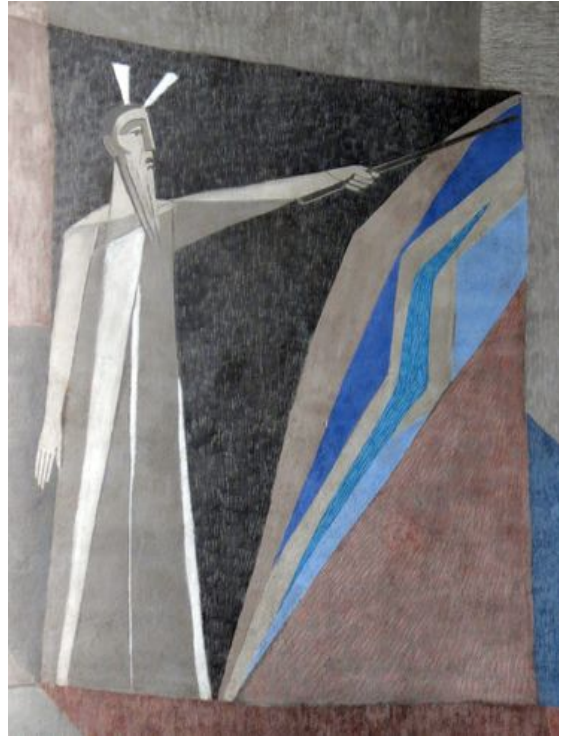


Wasser aus dem Felsen

Exodus 17, 3-7

Das Volk düsterte in der Wüste nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?



Nach dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten befinden sich die Israeliten nun auf ihrer Wanderschaft in der Wüste. Die Wüste. Ein gefährlicher Ort. Es wächst kaum etwas in ihr, es gibt kaum Wasser. Nachts ist es unglaublich kalt und am Tag brennt die Sonne auf das Volk herab. Das Volk, so scheint es, ist zwar befreit aus der Unterdrückung durch die Ägypter, befindet sich nun aber am nächsten, für sie, gefährlichen Ort. Sie lernen die schwierigen Lebensbedingungen der Wüste kennen. Und sie beginnen zu murren. Dieses murren bekommt vor allem Mose deutlich zu spüren.

Für mich ist Mose eine interessante Person. Als er den Auftrag Gottes am Dornbusch erhält, er solle zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen, da reagiert Mose erst einmal verunsichert. »Ich? Wer bin ich denn! Wie kann ich zum Pharao gehen und das Volk Israel aus Ägypten herausführen?« Gottes Auftrag ist kein leichter. Er erfordert viel Mut und Vertrauen. Gott gibt dem Mose die Zusage „Ich werde dir beistehen“ und Mose vertraut auf die Zusage, die er in seiner ganz persönlichen Gottesbegegnung erhalten hat und führt den Auftrag Gottes aus.

Mose hat dem Volk Israel allerdings etwas voraus. Er hatte eine Begegnung mit Gott am Dornbusch. Israel hatte diese persönliche Begegnung noch nicht. Sie müssen ihren Gott erst noch kennenlernen und vielleicht murren sie auch aus diesem, zutiefst menschlichen Grund. Es ist schwierig in etwas oder jemanden zu vertrauen, den wir Menschen noch nie direkt, persönlich, aufmerksam gesehen oder gespürt haben. In der Wüste, auf dem Weg in die Freiheit, offenbart sich Gott seinem Volk. Er sorgt für es, aber er fordert es auch.

Mose, der schon auf eine Begegnung mit Gott zurückblicken kann, wendet sich an seinen Gott. Jedoch auch voller Emotion und Angst. „Nur wenig fehlt und sie steinigen mich.“ Die Israeliten sind außer sich und fragen verständlicherweise, wo der Sinn und Zweck ihrer Befreiung aus Ägypten liegen soll, wenn sie nun alle in der Wüste verdursten. Mose schreit zu Gott und Gott hilft auf einzigartige Weise. Doch trotzdem stellt sich den Israeliten die Frage: Ist Gott in unserer Mitte.

Die Zeit in der Wüste ist quasi eine Kennenlernzeit. Die Liebe zwischen Gott und seinem Volk muss wachsen. Irgendwann im Laufe der Geschichte, wird sie so stark sein, dass Gott nicht nur hinter Mose steht, sondern den Bund mit dem ganzen Volk Israel schließt.

Beim Volk Israel ist der Glaube an Gott nicht sofort fest und intensiv. Er wird als ein sich entwickelnder Prozess beschrieben. Er muss sich erst entfalten. Von Station zu Station. Von Phase zu Phase, so wie in jeder anderen Beziehung auch. Man lernt sich kennen, entdeckt neue und noch unbekannte Seiten aneinander. Wird bereichert, aber eben auch enttäuscht. Und man bemüht sich immer wieder umeinander. Eine Liebesgeschichte zwischen Gott und seinem Volk.

So ist es noch heute. Vielleicht entdecken auch Sie immer wieder neue Seiten an Gott. Fühlen sich ihm manchmal ganz Nah und wiedereinander von ihm verlassen. Auch wir brauchen heute, wie die Israeliten damals in der Wüste, vertrauen in Gott. Und wie auch die Israeliten wird Gott uns weiterführen, manchmal vielleicht auch vorwärtsdrängen, er wird uns aber auch bewahren. Er wird sich um uns Sorgen uns dabei aber auch immer wieder fordern, um uns weiterzubringen auf unserem ganz persönlichen spirituellen Weg mit ihm.

Gemeindeassistentin Annemarie Göbel